

So schnell geht's nicht mit Neuwahlen

Ampelkoalition: „Scholz entlässt Lindner“, FR-Politik vom 7.11, und „Was nun, Herr Bundeskanzler?“, FR vom 9.11.

Von dieser Wahl profitieren nur die Extremen

Es ist zum Speien! Das ist doch alles nur Parteienpolitik – reine Egomane – und Überlebenskampf! Wenn jetzt eine Wahl geschieht, profitieren nur die Extrem(ist)en. Es gehört sich so, dass alle demokratischen Parteien sich zusammenschließen und über Parteigrenzen hinweg eine Lösung erreichen. Jetzt darauf auf Versäumnisse (z.B. Kieserwetter) der Ampel zu verweisen ist doch scheinheilig! Vergessen wir nicht je 16 Jahre Kohl und Merkel! Günter Lauzi, Aulhausen

Die FDP gehört schleunigst ins politische Aus

Herrn Lindners Papier enthielt eine Menge sozialpolitischer Ärgernisse und zeigte einmal mehr, wes Geistes Kind seine parteigewordene Lobbytruppe der Reichen und Superreichen ist. Unfassbar finde ich aber auch, dass er in einer Zeit, in der die Menschen einmal mehr mit Entsetzen auf die umwelt- und klimapolitische Katastrophe in Spanien blicken, mit der Forderung daherkommt, für überflüssig bzw. schädlich angesehene Klimaschutzmaßnahmen zurückzunehmen. Diese Partei sollte schleunigst ins politische Aus befördert werden. Für Lindner und seine Getreuen findet sich bestimmt eine sinnvollere und nützliche „Anschlussverwendung“ (P. Rösler, ehem. FDP-Minister) in Branchen mit großer Personalnot; also z.B. in der Gastronomie oder der Pflege.

Bernd Bremen, Aachen

Die Opposition sollte sich nicht so aufspielen

Die Vertrauensfrage zu stellen, ist eine absolute Ausnahme im politischen Geschäft. Nur fünf Bundeskanzler haben davon bisher Gebrauch gemacht, mehr oder weniger erfolgreich. Eines ist aber klar: Über den Zeitpunkt

bestimmt allein der amtierende Bundeskanzler. Die Opposition hat dabei nun mal gar nichts zu sagen. Daher sollte sie sich jetzt auch nicht so aufspielen. Ihre Aufgabe wäre jetzt, das, was sie zum Teil selber mit beschlossen haben, nun auch zu Ende zu bringen. Das wäre eine staatsmännische Haltung.

Gabriele Schreib, Strande

Keine Lust auf einen Winterwahlkampf

Nun ist es – endlich – passiert. Die Ampelregierung ist geplatzt und wahrscheinlich haben alle daran mitgewirkt. Die Grünen mit ihrer Bevormundungspolitik, die FDP mit ihrer ständigen Torpedierung von bereits beschlossenen Kabinettsvorlagen, aber auch die SPD, die schon länger keine Konsequenzen gezogen hatte und nach wie vor an Olaf Scholz festhält. Der Kanzler hat leider immer wieder Führungsschwäche gezeigt und die Ampelpartner „machen lassen“. Und jetzt sind die Schreihälse losgelassen und fordern umgehend Neuwahlen.

Ja, Neuwahlen soll und muss es geben. Für die SPD geht das aber nur mit einem neuen Kandidaten! Doch sollten diejenigen, die schnell Neuwahlen wollen, mal in die Niederungen der Kommunen eintauchen, denn in den Verwaltungen müssen diese Wahlen vorbereitet und durchgeführt werden. Selbst die Bundeswahlleiterin mahnt Zeit an, die alle Zuständigen benötigen, sollen diese Wahlen nicht an zahlreichen Orten „schief“ laufen. Die Parteien müssen Kandidaten aufstellen und dabei Fristen beachten. Es müssen Wählerlisten erstellt werden, Wahlscheine gedruckt werden. Last but not least: Es müssen ausreichend Wahlhelfer organisiert werden. Über Weihnachten und Neujahr habe viele Mitarbeiterinnen Urlaub, viele Wählerinnen sind ebenfalls ortsabwesend.

Also: Realistische Daten überprüfen und einen geeigneten Wahltermin finden. Wer hat Bock auf Winterwahlkampf in der Advents- und Weihnachtszeit! Reinhard Matthies, Pinneberg

Den Menschen werden Schaukämpfe geboten

Ist das Wahldatum unser wichtigstes Thema? Wir leben in bewegten Zeiten, die Welt ist unter vielen Aspekten in Aufruhr. In unserem Land ist die Regierungskoalition zerbrochen und es stehen Neuwahlen an. Die Politik bietet uns eine alle Probleme überdeckende Diskussion um den richtigen Termin für diese Wahl. Ist das zu verstehen? Hat es wirklich eine zentrale Bedeutung, ob die Wahl zum Bundestag zwei Wochen früher oder später stattfindet?

Ohne eine Medienschele anschließen zu wollen, möchte ich doch auf die Verantwortung der Medien hinweisen. Warum spielen sie dieses Spiel mit und befeuern es sogar noch, indem sie dem genauen Wahltermin so viel Aufmerksamkeit schenken? Die Unzufriedenheit und das mangelnde Vertrauen in die Politik hat ihre Ursachen auch darin, dass den Menschen Schaukämpfe geboten werden. Uli Barth, Kaufungen

Vorgänge dieser Art sind nicht völlig unbekannt

In den Annalen des Klosters Niederaltaich (Niederbayern) vom Jahr 965 n.C. ist von einem schleichenden Macht- und Bedeutungsverlust der Regierung die Rede. Die Situation wird wörtlich so zusammengefasst: „Die bei Hofe in der Regierung Anwesenden aber sorgten jeder für seine Partei, so viel sie nur konnten, so dass im Land Vieles in Unordnung geriet.“ Kein ganz unbekannter Vorgang.

Josef Draxinger, Vohburg

Diskussion: frblog.de/ampel-aus



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie: frblog.de/f20241112

FR ERLEBEN

Karin Dalka, kommissarische Chefredakteurin der FR, präsentiert im Gespräch mit dem Autor den neuen Roman von **Lutz „Bronski“ Büge**: „Die kalte Erika“, einen Offenbach-Krimi. Mehr Info: frblog.de/die_kalte_erika
Der Autor liest aus seinem Roman. Eintritt: 10 Euro
Donnerstag, 14. November, 19 Uhr
Stadtbibliothek, Bücherturm
Herrnstr. 84, Offenbach

Strahlende Zukunft

„Neue Energie-Agenda“: „Die nukleare Union“, FR-Klima vom 31. Oktober

Wenn die CDU/CSU-Agitatoren „Wirtschaft und Klima zusammen denken“, weiß man von vornherein, wer den Kürzere zieht: das Klima. Schließlich hat für die Christparteien die Befriedigung der Profiterwartungen der deutschen Kapitalistenklasse grundsätzlich oberste Priorität.

Ausgerechnet „mit Marktwirtschaft zum Klimaziel kommen“ zu wollen, heißt zudem, den Bock zum Gärtner zu machen. Just die vergötterte Marktwirtschaft mit dem zügellosen Raubbau an der Natur und der hemmungslosen Ressourcenverschwendung durch ständiges Wirtschaftswachstum hat in das globale Klimaeld geführt.

Völlig abgefahren ist das Hirngespinnst einer Reanimation der Atomkraft. Nicht wissen, wohin mit dem massenmordtauglichen Kernenergiemüll des abgelauteten Atomzeitalters, und nun auch noch zusätzlich neuen anhäufen. Fazit der schwarzen „Neuen Energie-Agenda für Deutschland“: mit Merz und Söder in eine strahlende Zukunft!

Joachim Bohndorf, Bensheim

Es gibt vieles zu erneuern

Gastbeitrag: „Reformiert das Auswärtige Amt“, FR-Meinung v. 28.10.

Das Ministerium muss modernisiert werden: Das würde die Außenpolitik verbessern. Beim Lesen des Beitrags (von Sarah Brockmeier-Large, Anm. d. Red.) musste ich schmunzeln. Warum? Weil in Deutschland so vieles zur Modernisierung ansteht, zum Beispiel auch unser Bildungssystem, das nur unwesentlich jünger als das Auswärtige Amt ist.

Wir haben in Europa so viele nette Nachbarn, mit denen man sich wahrscheinlich erfolgreich über Verbesserungen bzw. Modernisierung zu Schule, Personalmanagement, Mobilität, Radwege und so weiter austauschen könnte.

Meine Nachbarin freut sich immer, wenn ich sie um ein Rezept zur Verbesserung meines Speiseplans bitte; ein solcher Austausch wäre auf europäischer Ebene auch eine bereichernde Verbesserung, oder? Spannend wäre zum Beispiel Finnland, wo das zehnjährige Bildungsangebot mittlerweile fächerübergreifend gestaltet wird. Viele Schulen haben für diese Art zu arbeiten bereits den deutschen Schulpreis erhalten. Kinder lernen an diesen Schulen mit Freude und Erfolg.

Aber nein – Modernisierung wäre sowohl für das Auswärtige Amt als auch für die Bildung eine zu große Herausforderung, auch wenn's für alle Kinder eine Verbesserung wäre.

Birgild Oertel, Hattersheim

Die analoge Option wird weiterhin gebraucht

Gastwirtschaft: „Wider Digitalzwang“, FR-Wirtschaft vom 2.11., und „Menschen mitnehmen“, FR-Meinung vom 22.10.

Digitalisierung bedeutet auch Konsumzwang

Dem Kommentar von Wolfgang Kessler zum Digitalisierungszwang kann man nur zustimmen. Es braucht weiterhin die analoge Option. Hinter der Digitalisierung steckt ja mehr als der Zwang, sich die Fähigkeit zur Nutzung all der Tools anzueignen. Digitalisierung ist auch mit einem enormen Konsumzwang verbunden, sich all die Endgeräte anzuschaffen und immer wieder zu erneuern. Plus all den Gebühren für Datenverbindungen und Anschlüsse. Das überfordert viele finanziell, und vor allem schränkt es die Freiheit empfindlich ein.

Zu diesem Thema passt auch die Meldung über den gigantischen Stromverbrauch der Digitalisierung, die damit auch

zu einem gewaltigen Klima- und Umweltbelastungsfaktor wird.

Matthias Schulze-Böing, Offenbach

Überfordert, ängstlich und technikavers

Wie viele Medien hat auch die FR in zahlreichen Artikeln, Interviews und Kommentaren den Scheinwerfer auf die datenschutz- und bürgerrechtlichen Risiken und Gefahren des Missbrauchs im Bereich der allumfassenden Digitalisierung gerichtet. Wenn allerdings die Scheinwerfer wieder abgebaut sind, sollten die Alltagslampchen und -leuchten trotzdem noch brennen. Was stattdessen häufig geschieht, lässt sich im Kommentar „Menschen mitnehmen“ betrachten. Da scheint mir dieser häufig festzustellende, be-

denkenswertem Umstand beispielhaft aufzuscheinen: die notorisch auftretende Figur des digital ahnungslosen, ängstlichen Zeitgenossen. Obwohl Steffen Herrmann seinen Kommentar mit der Verleihung des „Big Brother Award“ an die Deutsche Bahn einleitet – eine „Auszeichnung“, die aufgrund oben genannten Missbrauchs verliehen wird –, beendet er selbigen mit dem Aufruf, die „vielen Menschen nicht zu vergessen, denen der Umgang mit digitalen Tools schwerfällt“, und deren „Ängste ernst zu nehmen“.

Obgleich jedem Medienschaffenden seit zwanzig Jahren der Satz von „den Daten als Erdöl des 21. Jahrhunderts“ leicht von der Hand geht, taucht er zuverlässig immer wieder auf: der überforderte, technikaverse Angsthasen.

Jochen Klumpp, Heidelberg